

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 6  
  
**Rubrik:** Pro und Contra

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Pro und Contra

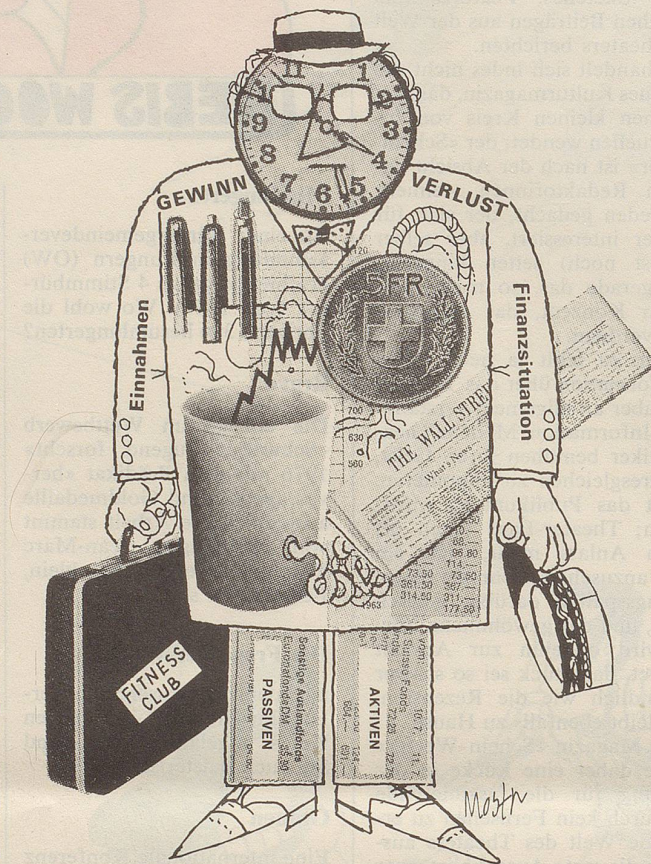
## Marxistische Klischees

Sehr geehrter Bruno Knobel  
Erlauben Sie mir, anzuknüpfen an das Thema, das wir letztesmal besprochen haben. Bei Ihrer Rechtfertigung der Tatsache, dass Sie ohne Bedenken Tucholsky zitieren – eine Begründung, die ich akzeptieren muss –, machten Sie eine Bemerkung, von der ich fast annehme, sie sei Ihnen nur «unterlaufen», denn ich habe sie schon zu oft gehört, als dass sie mir nicht leicht verdächtig und allmählich auch etwas trivial vorkäme: Sie entwerteten die Stichhaltigkeit gewisser wirtschaftspolitischer Argumente von Marxisten, indem Sie anführten, diese Argumente seien schon von ihrem Urheber, Karl Marx, noch zu Lebzeiten selber als falsch bezeichnet worden. Das ist eine nur unzureichend begründete Behauptung, wie Sie zugeben werden, was leicht dahin interpretiert werden könnte, Sie hätten sie unbegründet gelassen, weil ihre Richtigkeit schwer beweisbar sei.

Gerade weil ich Ihren Vorwurf für schwerwiegend halte für Leute, die sich für Marxisten halten oder es sind, oder für zu sehr willkommen für jene, die Marxisten beföhden, glaube ich, dass Sie es bei Ihrem polemischen Seitenhieb nicht bei einer blossen Behauptung bewenden lassen dürfen, ganz abgesehen davon, dass damit ein aktueller Bereich der politischen Diskussion anklängt, denn es wird heute in solcher Diskussion so häufig «der Spur nach gemogelt», dass ich es für gerechtfertigt halte, wenn ich Ihnen noch gezielter auf den Zahn fühle. *Leo Bühler*



Das herkömmliche Bild, das Karikaturisten vom Unternehmer (Kapitalisten) machen.



Versuch, für die Karikatur eines Unternehmers etwas andere Formen zu finden.

Lieber Leo Bühler  
Sie haben recht! Aber ich unterliess es nur deshalb, meinen Vorwurf mit Beispielen zu bekräftigen, weil es eigentlich ja nur am Rande zur Sache gehörte und weil sich die Beispiele nur schwer in der gebotenen Kürze hätten anführen lassen. Im übrigen finden Sie solche Beispiele in zwei neueren Büchern – Raddatz: «Karl Marx» und Ernst Fischer: «Was Marx wirklich sagte» – etwa, dass Marxens Theorie vom zwangsläufigen völligen Zusammenbruch des kapitalistischen Wirtschaftssystems von Marx noch zu Lebzeiten wesentlich entschärft worden ist, was die heutigen «Marxisten» nicht hindert, die Theorie in ihrer ganzen Unerbittlichkeit sozusagen als Naturgesetz noch immer zu predigen.

Ein anderes Beispiel liegt im Umstand, dass sich unsere heutigen «Marxisten» dabei, dass sie das Unternehmertum in Bausch und Bogen verdammen, auf Marx beziehen, obwohl dieser sehr viel differenzierter urteilte. Daraus

ergibt sich die erstaunliche Erkenntnis, wie sehr das Bild, das sich heute eine breite Öffentlichkeit vom Unternehmer macht, nicht etwa von Marx stammt, sondern von Nachbetern, die sich Marxisten nennen, aber Marx falsch interpretieren (aus welchen Gründen auch immer), und wie sehr sie ihrerseits in Intellektuellen, vor allem Schriftstellern (die sich zwar meist nicht Marxisten nennen) wiederum Nachbeter finden. Man beobachte nur einmal in der neueren Literatur – von Brecht über Grass zu Handke und vielen ihrer Adepten in der Unterhaltungsliteratur –, aber auch in Radio und Fernsehen, wie sehr und wie meist die beschriebene Unternehmerperson lediglich als Karikatur gezeichnet ist, mit deren Hilfe sich auf bequeme Art Sozialkritik üben lässt. Mit einer Karikatur, durch die der Unternehmer in der Mehrzahl der Fälle «als raffgieriger Autokrat, als Monster hinter einem Palisanderpult, als Ausbeuter und Machtmensch, der jederzeit bereit ist, seine Seele dem

Mammon zu verkaufen, der in seinem Handeln keine ethischen oder moralischen Normen kennt oder schlicht auch als Gangsterboss dargestellt wird» (Prof. G. Schmölders).

Und warum? Weil sich mit solcher bequemer Simplifikation und solchen Klischees die «literarischen» Werke möglichst gut verkaufen lassen, womit die «Kritiker» aber eine von ihnen kritisierte Unternehmereigenschaft ohne jede Gewissensbisse übernehmen.

Wie weit solche Klischees «vom Unternehmer» gebräuchlich sind, zeigen im übrigen auch die Karikaturisten. Der Mann mit vollgefressenem Wanst, in gestreifter Hose, mit bulligem (den Charakter andeutenden) Stiernacken, mit dicker Zigarre und steifem Hut ist zwar längst ein graphisches Relikt der Klassenkampfzeit; aber Karikaturisten, vor die Aufgabe gestellt, für eine Karikatur «des Unternehmers» diesen so, wie er *wirklich* ist, als Vorbild zu nehmen, erklärten bezeichnenderweise, das sei eine «ganz gemein schwere Aufgabe».

Für diese Erscheinung mag es zwei Gründe geben: Einmal dürfte sowohl bei Karikaturisten als – eben auch bei sozialkritischen (oder sozialkritisch sich gebärdenden) Schriftstellern das Urteilsvermögen durch Vorurteile erheblich getrübt sein.

Zum andern glaube ich, dass diese Kritik am Unternehmer in allem möglichen Andern gründet als in der Kompetenz – wer von den Kritikern hat praktische Erfahrung in Unternehmensführung oder Umgang mit einer repräsentativen Zahl von Unternehmern? –, weil diese Kritik ihre Impulse zieht aus dem Bestreben, etwas zu verbessern, und weil man sich dabei bequemerweise an jenen Simplifikationen orientiert, welche in reicher Zahl und mit Mengenrabatt angeboten werden von Marxisten, die sich dabei allerdings an alles mögliche halten, nur nicht an den Original-Marx, auf den sie sich ständig berufen.

Das – unter vielem andern – habe ich gemeint mit meinem (wie Sie ihn nicht zu Unrecht nennen) «unzureichend begründeten Vorwurf». Denn – Sie werden es bemerkt haben: Das Klischee «des Unternehmers» lässt sich beliebig auswechseln mit dem Klischee vom «Offizier» oder mit soundsoviel andern Klischees im Zusammenhang mit jener Wirtschaft, die von Marxisten angeblich so viel besser gemacht würde, auch wenn sie dort, wo sie dazu Gelegenheit haben, auf eine Art versagen, die eigentlich abschreckend genug sein sollte. *Bruno Knobel*